

erfolgte. Cavour blieb im Parlament und unterstützte das vom Könige am 19. August 1848 unter dem Vorſitz des Marquis Alfieri gebildete Cabinet gegenüber Gioberti, dem damaligen Haupt der demokratischen Partei. Bei den Wahlen Anfangs 1849 ward Cavour nicht gewählt. Dessenungeachtet vertheidigte er die Politik Gioberti's, der mit den italienischen Soldaten Rom und Toscana occupiren wollte. Gioberti stürzte. Das Ministerium Rattazzi sah sich durch die damalige Situation Italiens in der furchtbaren Nothwendigkeit, Oesterreich den Krieg zu erklären. Er fiel mit dem Unglückstag von Novara. D'Azeglio berief ein neues Parlament und Turin wählte wieder Cavour. Die Kammer war ministeriell. Cavour ward Haupt des rechten, Rattazzi des linken Centrums, und von da ab sonderten sich die Stellungen dieser beiden Männer scharf ab. Indes opponirte Cavour der Rechten fast noch mehr als der Linken. D'Azeglio erkannte seine ganze Bedeutung; nach Santa Rosa's Tod vertraute er ihm das Portefeuille des Handels und der Marine. So sehen wir ihn endlich am Werk. Victor Emanuel errieth ihn. Er sagte zu D'Azeglio, als dieser ihn vorschlug: Sehr gut, aber dieser Mann wird Euch alle über den Haufen werfen. Bald darnach übernahm Cavour auch das Finanzportefeuille, das er vom April 1851 bis Mai 1852 führte. Er unterstützte damals, wie jüngsthin, die Candidatur Rattazzi's für den Präsidentenstuhl der Deputirtenkammer, zum großen Mißvergnügen Salonga's, des entschiedensten Conservativen im damaligen Ministerium. Das Cabinet wurde aufgelöst. D'Azeglio bildete ein neues. Die zwischen Rom und Piemont ausgebrochenen Differenzen brachten es bald zum Fall. D'Azeglio rieth dem Könige, zum Chef des Cabinets Cavour zu machen, der sich zum Congreß in Brüssel begeben und unterwegs in Paris sich zum ersten Mal Louis Napoleon präsentirt hatte. Cavour ward Ministerpräsident, übernahm das Finanzministerium und cumulirte, als Rattazzi, den er in das Ministerium berufen hatte, das Portefeuille des Innern 1857 zurückgab, die Ministerien des Auswärtigen, des Innern, des öffentlichen Unterrichts und die Präsidentsur. Er blieb Minister bis zum Frieden von Villafranca.

Als Journalist, als Deputirter hatte Cavour den englischen Ideen gehuldigt; aus Staatsruder gelangt, erkannte er die Rolle, die Napoleon Frankreich spielen lassen würde und stützte sich offen auf Frankreich. Er ließ Piemont sich an der Krimexpedition betheiligen, deren Erfolg ihn in den Pariser Congreß führte. Der Kaiser und er begannen sich dort gründlicher zu verstehen. Unter Zustimmung des Kaisers brachte Cavour die italienische Frage vor den Congreß. In Plombières wurden die Familien- und die nationale Allianz beschlossen und der Krieg von 1859 begann am Firmament heraufzuziehen, an dem man den Stern Italiens glänzen, den Stern Oesterreichs erbleichen sehn sollte. Aber ein Mißverständniß erhob sich zwischen dem Minister König Victor Emanuel's und dem Kaiser. Der Minister wollte ein ganzes, ein italienisches Italien, der Kaiser machte seine Reserven und beschleunigte die Uebereinkunft von Villafranca. Cavour mußte zurücktreten, Rattazzi folgte ihm. Aber Rattazzi wagte weder zu trotzen noch nachzugeben; Cavour ward zurückgerufen. Er acceptirte die Annexion Mittelitaliens und machte seinen Frieden mit den Tuilerien durch die sehr schmerzliche aber sehr geschickte und politische Abtretung Nizzas und Savoyens. Der dritte Act des italienischen Dramas war beendet. Der vierte begann. Cavour läßt die Garibaldischen Freiwilligen sich organisiren; hilft ihnen unter der Hand so viel er kann; er läßt die Argonauten, die auf die Eroberung des goldenen Bließes — der Einheit Italiens — ausziehen, nach Marsala gehn, läßt sie siegen, vorrücken, die bourbonische Dynastie über den Haufen werfen. Am Volturno, vor jenem lächerlichen Capua, das ihnen den Weg nach Rom versperrt, müssen sie Halt machen. Cavour wirft die Armee des Königs in die Staaten des Papstes. Er rettet Garibaldi, die Revolution, Italien. Der Rest ist bekannt. Es war ein Meister-schlag des Genies. ...

Graf Cavour ist ohne Zweifel neben Lord Palmerston und Napoleon III. der dritte Staatsmann Europas. Sein Verlust würde unter den gegenwärtigen Umständen ein unerfeglicher für Italien sein. Die Stärke des Grafen Cavour beruht nicht in seinen Principien. Er hat keine unwiderruflich festen Grundsätze, aber er hat ein Ziel, ein festes klares Ziel, dessen Größe vor zehn Jahren jeden andern Staatsmann schwindlich gemacht hätte: — das eine und unabhängige Italien. Die Menschen, die Mittel, die Umstände waren ihm Nebendinge und sind es noch. Er geht gerade aus, stets fest, oft allein, er opfert seine Freunde, seine Sympathien, zuweilen seinen Ruf, zuweilen sein eignes Herz. Nichts ist ihm für dieses Ziel zu theuer. Die Biegsamkeit seines Geistes ist bewundernswürdig. Er erräth Alles, selten täuscht er sich, nicht über die Wahrheit, sondern über den Erfolg der Sachen. Er verbindet die Solidität des englischen Calculs mit dem politischen Genius des italienischen Charakters, der ohne Skrupel, ohne Idealismus, oft ohne Hochherzigkeit ist. Er steht gewissermaßen in der Mitte zwischen Peel und Machiavelli. Man lese seine diplomatischen Depeschen. Es ist unmdalich Recht, ja Unrecht zu haben mit triftigeren, dringlicheren Gründen. Man wird überrumpelt, geblendet, oft überzeugt. Nicht immer versteht

Cavour das Talent der Männer zu würdigen, aber stets begreift er die Situation und, was mehr, stets erräth er die mögliche Seite einer Situation. Diese wunderbare Begabung hat wesentlich Italien zu dem machen helfen was es jetzt ist. Minister einer Macht vor dem Rang konnte er nicht, wie Napoleon, Situationen schaffen, nicht, wie Lord Palmerston, sich auf eine große nationale Kraft stützen. Er mußte eine Lücke in dem europäischen Räderwerk suchen, dort hineingleiten, sich ducken, Minen graben, eine Explosion verursachen. So hat er Oesterreich besiegt, so sich die Hülfe Englands und Frankreichs gewonnen. Wo andere Staatsmänner zurückgewichen wären, da hat sich Cavour kopflings hineingestürzt, nachdem er zuvor die Tiefe sondirt und selbst die Vortheile des Sturzes berechnet. Die Krimexpedition, seine Haltung auf dem Pariser Congreß, die Abtretung Nizzas, die Invasion der römischen Provinzen im vorigen Herbst ... sie sind die Früchte seines gestählten Geistes. In der auswärtigen Politik steht er auf der Höhe der Situation und der Zeit.

Der Mann der inneren Politik ist weniger vollendet. Cavour hat große, sehr liberale und einfache Ideen, aber es fehlt ihm die praktische Geschicklichkeit, sie in Scene zu setzen. In der Wahl seiner Werkzeuge hat er oft eine unglückliche Hand. Beweis die Reihe seiner Agenten in Süditalien, Herrn Nigra ausgenommen. Cavour mißachtet das Detail, das in der Administration doch sehr wesentlich ist. Dies ist seine verwundbare Stelle. Noch etwas Anderes verleiht zuweilen in der Haltung des Ministers. Cavour kennt seinen Werth, er kennt die Welt, die ihn umgiebt; er achtet sie wenig und läßt sie das fühlen. Er duldet nicht seines Gleichen, weil er selten seines Gleichen findet; alles was er berührt, soll sich beugen, soll sich von seiner gewaltigen Hand formen lassen. Der König selbst steht unter diesem magnetischen Einfluß. Wer sich also nicht von Cavour absorbiren lassen will, reiht sich so, ohne Transaction, seinen Gegnern an. Rechnet man dazu das spröde, kurzangebundene Wesen des Ministers, der sich wenig um die Empfindlichkeiten Anderer kümmert, das sackastische Lächeln, das sich auf seinem Gesichte krystallisiert, die Gewohnheit, Befehle zu ertheilen, seine Bourgeois-Manieren, die seinen Höflichkeiten und Schmeicheleien jeden Erfolg nehmen, seine wenig geläufige, gebrochene Rede, seine scharfe wenig sympathische Stimme, seine heftigen, kühnen Gesten — so hat man die ganze Persönlichkeit vor sich, die wenig Gewinnendes hat, wenn man nicht durch andere Bande an sie geknüpft ist.

Cavour thut im Parlament absolut als ob die Linke gar nicht existirte, als ob er in seinem Salon unter den Seinigen wäre, besonders wenn er sich langweilt. Er plaudert, lacht, wendet seinen Collegen den Rücken, gähnt, bearbeitet den Sammet seines Tisches mit dem Papiermesser, macht Epigramme; in einer amerikanischen Versammlung würde er die Beine aus dem Bureau legen. Er sieht nur die Majorität, d. h. seine treuen Freunde. Er ist kein Redner im französischen Sinne, eher im englischen. Er spricht nicht fließend, er wägt jedes seiner Worte ab. Er spricht nicht für die Kammer, sondern für Europa. Sein Raisonnement ist klar, bündig, streng logisch; stets geht er auf den Kern der Frage los; hat er nicht immer Recht, so wird er doch nie trivial und platt.

Mit kurzen Worten: der Diplomat ist ein Riese, der Administrator steht unter dem Diplomaten, der Mann ist eine Antithese. Man bleibt ihm gegenüber nie in unentschiedener Haltung, man gehorcht ihm oder rebellirt wider ihn. Er läßt sich von seinen Freunden nicht leiten, er zählt seine Feinde nicht. Er ist die Seele des Cabinets, er ist der Gedanke Italiens im Ausland, das Herz Italiens im Innern.

Rüge.

Einsender dieses kam mit dem letzten Zuge der Berlin-Leipziger Eisenbahn 1/2 12 Uhr in der Nacht am Sonntag den 9. huj. hier an. In Leipzig selbst hatte ein Gewitter, begleitet von starken Regengüssen, stattgefunden und beriet sich deshalb ein jeder Passagier, um den ohnehin nicht sehr angenehmen Weg zur Stadt wenigstens trockenen Fußes zurückzulegen, eine Fahrgelegenheit zu erhalten. Aber, leider! obgleich die Menge der Passagiere nicht so bedeutend war, wie in der Regel Sonntags, so fanden doch vielleicht drei Viertel derselben, worunter auch Einsender nebst Familie, diese nicht, denn auf dem Bahnhofe waren nur fünf Fiakers und ein Omnibus und diese im Ru mit Passagieren überfüllt, so daß nichts weiter übrig blieb, als ruhig zu Fuß den Morast zu durchwaten, um nach Hause zu gelangen, denn bei trockenem Wetter ist die Berliner Straße vor Staub, bei nassem aber vor Schmutz meist schwer zu passiren. Dies war aber keine so leichte, sondern sogar eine lebensgefährliche Aufgabe, denn, abgesehen von dem Schmutz, war auf der ganzen Berliner Straße keine einzige brennende Laterne zu sehen und deshalb ägyptische Finsterniß. Nunmehr mußte, um den ebenfalls hereinzufahrenden Wagen, so wie den herausfahrenden Düngerkarren auszuweichen, jeder Fußgänger im tiefsten Dunkel sich an die Chausseegrabenränder drücken, widrigenfalls ein Jeder unrettbar überfahren werden konnte, denn

die Kutsch
da mit
Laterne
ein Wehr
er sich ge
heraufzuz
fahrenden
Graben
oder nich
Herrn,
Ähnliche
Jahren
nach lan
sender
gangen
erhielt a
10 Uhr

Zeigt
nicht in
gesetzt
ziger Fu
testender
welchem
ordert,
Lebensg
über sol

Bei
Badege
Stadt
an die
schon
wie an
über
sehr be
gerichte
lichkeit
leicht
G
erwäh
Spazi
plagen
das
gewiss
bietet

Y
Bich
der
ihn
Kelln
seiner
löffe
72
Sut
zeit
babe
inbe
Zwe
wen
verf
Ber
dur

die
Ku
als
vor
St
spä
G
sa
fü
ha
de
po
pl
b
er
a
h